

Hofmannswalda, Christian Hofmann von: Das 3. capitel des buches Hiob (170)

1 Durchaus-verlohrner tag! da ich gebohren bin!
2 Durchaus-verlohrner tag! da mich ein weib empfangen
3 Tag! der verworffen bleibt, den mensch und sonne fliehn:
4 Den himmel und natur nicht mehr zu sehn verlangen!
5 Dein glantz verwandle sich in grause dunckelheit!
6 Man müsse dich nicht mehr in dem calender lesen!
7 Und du verdammte nacht! verlaß das buch der zeit,
8 Und bleib so tieff verdeckt, als wärst du nie gewesen!
9 Die furcht der einsamkeit schließ alles jauchtzen aus!
10 Und man verfluche dich in allen zauber-versen;
11 Dein himmel aber sey ein schwartzes wolcken-haus,
12 In welchem statt der storn angst-volle nebel herrschen!
13 Die hoffnung, die du hast, zerflatter' in die lufft!
14 Aurora müsse dir kein süsses aug ertheilen!
15 Der schöpffer stosse dich in eine bange klufft,
16 Wo blasser jammer wohnt, und wüste vögel heulen!
17 Warum versperrest du dem Hiob nicht die welt?
18 Warum verbargst du nicht die qual vor meinen augen?
19 So würde mir die ruh nicht, wie itzund, vergällt,
20 Da meine lippen nichts als herbe thränen saugen.
21 Ach! warum starb ich nicht, da ich gebohren war?
22 Warum vergieng ich nicht, eh mich das licht berühret?
23 Denn unser mutter schos ist doch die beste bahr,
24 Indem sie alle pein mit uns zu grabe führet.
25 Ach! warum schloß der tod nicht mund und augen zu,
26 Eh' ich die süsse krafft der mutter-milch genossen?
27 So schlief ich ohne schmertz, und läg in stiller ruh:
28 Denn diese bleibet doch nur in der grufft verschlossen.
29 In tieffen gräbern hat kein fürste was zuvor:
30 Denn der verstorbnen fried ist gleiche durch gegründet.
31 Wohl diesem! der den tod noch, eh er an das thor
32 Des bangen lebens kommt in seiner mutter findet.
33 Jm grabe höret doch der feinde rasen auf:

34 Das maul der lästerer wühlt nur in blossem sande:
35 Des todes starcke faust hält alles elend auf,
36 Und wen sie frey gemacht, der fühlet keine bande.
37 O grab! du sanffter ort! dir gleichet kein pallast.
38 Denn wieviel kummer wohnt auch unter göldnen decken;
39 Bey dir hat jedermann die angenehmste rast,
40 Von der ihn weder blitz noch donner-keil erwecken.
41 In deinem hofe gilt kein ansehn der person:
42 Hier ist kein herr zu gros, und auch kein knecht zu wenig:
43 Hier ist ein schlechter stuhl so kostbar als ein thron:
44 Und der geringste ruht so sicher als ein könig.
45 Wie glücklich wär ein mensch, dem dieses lebens-licht
46 Nur wie cometen scheint, wenn er bald sterben könnte:
47 Er ruffet zwar den tod, allein er hört ihn nicht,
48 Ob er ihm gleich mit lust in händ und armen rennte.
49 Ach aber! grosser GOtt! Was ist ein schwacher mann,
50 Der sich fast nicht mehr kennt, doch auf der erden nütze?
51 Du siehest, daß ich mich vor angst nicht lassen kan;
52 Und dennoch wird dein zorn zu meiner lebens-stütze.
53 Ach ja! der seufftzer kost ist Hiobs täglich brod:
54 Mein heulen fährt heraus, wie starcke wasser-fluthen:
55 Ich bin ein sammel-platz der ungeheuren noth.
56 Kan ein verwundter geist sich nicht zu tode bluten?
57 Nun fühl ich, was die furcht mir längst zuvor gesagt:
58 Und was ich offt besorgt, das hat mich itzt betroffen.
59 Ach, schmertzen, die ihr mich in marck und adern plagt!
60 Wenn machet ihr mir einst die burg des todes offen?
61 Denn mein gelück ist aus! ich bin nicht, der ich war
62 Der himmel hat den bau der stillen ruh zerrissen:
63 Mein leben ist mein tod, das betten meine bahr;
64 Ich aber bin ein brunn, aus welchem thränen fliessen.